

176

Die „Volksmacht“  
erschint wöchentlich 4 Mal  
und ist berechtigt die  
Expedition, Neue Strassen 3/4,  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
das Heft 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 2.50,  
frei bei Post 2.50,  
auswärts 3.00 am Ort, 2.50.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen  
beruht für die eingehende  
Wahlkreise oder deren Namen  
25 Pf. für  
für Anzeigensätze, Briefe und  
Sammelungen 15 Pf.  
Kundensätze 25 Pf.  
Informationen für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in den  
Verlagshaus abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 188.

Breslau, Donnerstag, den 16. Juni 1910.

21. Jahrgang.

### Nabe dem Siege!

Ein neuer Reichstagswahlerfolg.

Friedberg, 14. Juni. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden hier 6810 für Helmolt (Bund der Landwirte) 6810, für Caller (nall.) 4879, für Busold (Soz.) 9419 Stimmen.

Was auch bei diesem Resultat zuerst in die Augen springt, ist der glänzende Fortschritt der sozialdemokratischen Wählerzahl, die sich von 7284 auf 9419 also um mehr als zweifach Stimmen erhöht. Das sowohl Landes- als Bund der Landwirte Kreis förmlich umgedreht und Versammlungen in den verstecktesten Bergdörfern abgehalten haben. Allerdings waren unsere Genossen auch nicht faul, die Abgeordneten David, Ulrich, Brühne, die Genossen Brühns, Kaul, Abelung und unzählige andere haben noch am letzten Sonntag beinahe fünfzig Versammlungen im Kreise abgehalten, so daß der gegnerischen Agitation die unsere wirksam entgegengekehrt werden konnte. Der Erfolg dieser Arbeit hat sich nunmehr prächtig gezeigt, unseren 9419 Stimmen stehen bisher nur 10.689 gegnerische gegenüber. Im Jahre 1907 wurden dagegen im Kreise 8492 national-liberale, 3299 antilemische und 1472 freisinnige Stimmen abgegeben, zusammen also 13.263 und diese Zahlen vergegenwärtigen am besten den großen Umschwung, der seit drei Jahren im Wahlkreise stattgefunden hat:

1907: 13.263 Gegner, 7734 Sozialdemokraten,  
1910: 10.689 Gegner, 9419 Sozialdemokraten.

So wiederholt sich am Ostseestrande wie am Fuße des Riesengebirges und im Herzen des Reiches daselbe Bild. Die Junker haben zwar dem Volke neue Steuern aufgeschuldet und ihm das Wahlrecht verweigert, aber sie haben ihm auch die Augen aufgemacht über ihre wahren Freunde und allerorts im Lande sollten die Parteigenossen heute schon die Stimmung ausnutzen und in mündlicher Agitation die Reichstagswahl von 1911 vorbereiten.

Die Stimmenverchiebung unter den bürgerlichen Parteien selbst ist nicht so leicht zu beurteilen. Fest steht nur, daß beide Kandidaten Verluste gegen die Sozialdemokratie erlitten. Viel an Stimmen kann nicht mehr im Kreise stehen, denn 20.100 sind bereits abgegeben gegen 20.500 bei der letzten Wahl. Der Kreis war bisher bündlerisch-nationalliberal vertreten. Graf Oriola, sein Abgeordneter seit 1893, gehörte zu beiden. Die bisherigen national-liberalen Stimmen haben sich also in zwei Gruppen gespalten, von denen die Rechte den starken Zusatz der antilemischen und liberalen Stimmen erhielt, die Linke dagegen nur den kleinen Zugewinn von der freisinnigen Volkspartei. Auf diese Weise mußte Professor Caller gegen Dr. Helmolt zurückbleiben.

Die Stichwahlentscheidung fällt nunmehr zwischen Bündler und Sozialdemokrat. Viel ist es nicht, was uns am Siege fehlt. 1000 Stimmen aus dem liberalen Lager würden genügen, um dem 48. Sozialdemokraten in den Reichstag zu verhelfen. Ob wir sie aber erhalten, das erscheint fraglich. Denn was von der Volkspartei nach der starken Stimmenzunahme der Sozialdemokratie übriggeblieben ist, läßt sich nicht beurteilen und die national-liberale Parteileitung hat ja schon in Ufedom-Wollin gezeigt, daß sie förmlich darauf brennt, den Bündlern an Stelle des genommenen Kreises Dlekto-Plf einen Ersatz zu schenken. Unter diesen Umständen ist nur mit einem sehr geringen Zugewinn aus dem bürgerlichen Lager zu rechnen und die Genossen werden gut tun, ganz aus eigener Kraft zu versuchen, den Kreis noch zu holen. Seine bisherige Entwicklung läßt das nicht unmöglich erscheinen, denn sozialdemokratische Stimmen wurden hier abgegeben:

1890	1949
1893	2453
1898	4204
1903	6783
1907	7284
1910	9419

In der Stichwahl 1907 unterlag unser Genosse Busold mit 8524 Stimmen gegen 11.515 Stimmen, die auf Oriola entfielen.

Noch ein kleiner Kuck und wir sitzen im Sattel. Und das trotzdem sich gerade in Friedberg-Wüdingen die Apoll des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie die Seine förmlich ausgerissen haben, um der Sozialdemokratie eine Niederlage zu bereiten. Die Flugblätter mit der Hören Volkstede wurden massenweise ausgeschüttet. — Resultat: 2100 Stimmen Gewinn! Pack ein, Reichsverband!

Auch in anderen Wahlkreisen gilt es, die Reichstagswahl vorzubereiten.

Drauf und dran, Genossen!

### Morgen Flugblatt-Verbreitung in Breslau-Stadt.

Es gilt, auch in Breslau zwei Reichstagswahlkreise zurückzuerobern! Dieser Erfolg muß zeitig vorbereitet werden. Deshalb alle Mann an Bord!

### Aussperrung und Volksgesundheit.

In der Frankfurter Zeitschrift „Das freie Wort“ untersucht Dr. Fleisch die Wirkungen der Bauarbeiter-Aussperrung vom ärztlichen Standpunkt der Volksgesundheit aus. Er sagt u. a.:

„Eine ganze Menge von Gesegen des modernen Staates befaßt sich mit Leben und Gesundheit seiner Einwohner. Es wird die Frucht im Mutterleib geschützt; bräunliche Strafen bedrohen den, der sich an ihr vergreift, um sich vielleicht drohender Not und Sorge zu entziehen, Säuglingschutz, Schutz den stillenden Müttern sind sogar zum Schlagwort geworden, seit von akerhöchster Stelle ein Interesse dafür bekundet worden ist. Das Haus kann den Kindern die erste Mahlzeit am Tage nicht liefern: ein Schulküchlein wird zur Pflicht der Gemeinde. Die arbeitende Frau darf in den ersten sechs Wochen nach der Geburt eines Kindes nicht beschäftigt werden. Der Arbeitstag der Frau ist in der Stundenzahl limitiert. Was schafft man für schöne Einrichtungen zur Vermeidung der Schwindsuchtgefahr. Alles, um eine gesunde Nation zu erzielen. Und in dem Staat, der all das als unerlässliche Forderung „schützt“, erscheint es einer Gruppe von Leuten opportun, ihre persönlichen Interessen voranzustellen. — Laß fahren dahin, laß fahren — der ganze „Schutz“ verfliegt. Nicht mit der Faust, nicht mit der Waffe werden Hekatomben geopfert; die Opfer der wirtschaftlichen Kämpfe erliegen nicht äußerer brutaler Gewalt. Unterbleiben blutige Ausschreitungen, so rühmt man nachträglich den friedlichen Verlauf des gewaltigen Ringens.

Und wohl auch in dem diesmaligen Aussperrungslampf wird es so sein: die Arbeiter haben längst gelernt, Disziplin zu halten. Die Opfer fallen ohne Blutvergießen. Nicht gleich fallen sie... Wochen, vielleicht monatelang hat es unterdessen schmale Nissen gegeben, haben die Frauen nach Arbeitsverdienst jagen müssen. Kann das an der Volksgesundheit ungestraft vorübergehen? Eben ist der Winter vorbei, die Zeit geringeren Verdienstes, schlechterer Ernährung. Wo bleibt jetzt die kräftigende Kost für die bleichsüchtig gewordenen Kinder, für die durch Krankheit geschwächten Konvaleszenten? Wird jetzt nicht monatelange Unterernährung den Keim zu wer weiß wie vielen dauernden schweren Anämien, Tuberkulosen usw. legen? Wird nicht in tausenden und aber tausenden von Familien das Schulküchlein die einzige Mahlzeit sein, die den Kindern gesichert ist? — Wie vielen von den Frauen der Hunderttausende sind eben vielleicht „in guter Hoffnung“? Das keimende Leben zu vernichten, verbietet ihnen das Gesetz; werden sie das aber nötig haben? Wie manche wird durch Ueberanstrengung in der Notarbeit auch ohne das abortieren. Wo bleibt der Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz? Wie manches Kind wird jetzt der Mutterbrust entbehren müssen? Wie manche frange Frau auf die ihr geöffnete Volksheilstätte verzichten, weil sie für den ausgeperrten „Ernährer“ der Familie eintreten muß, um den Kindern Nahrung zu verschaffen?“

Alles zur höheren Ehre des profitlüsternen Kapitals, das seinen anderen Gott kennt als den Mammon und die eigene Habgier.

### Politische Uebersicht.

#### Der Freisinn am Scheidewege.

Die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreise Uckermünde-Ufedom-Wollin haben folgenden Beschluß für die Stichwahl zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten gefaßt: Wir überlassen es den einzelnen Wählern, ihre Stimmen nach eigenem Ermessen abzugeben.

Vom Standpunkt eines Sozialdemokraten ist auch diese „Entscheidung“ noch reichlich schwächlich, denn wie ein Freisinniger es in das Belieben seiner Parteigenossen stellen kann, eventuell einen konservativen Junker zu wählen, das will uns nicht in den Kopf.

Aber wir müssen uns hier in die Lage der Freisinnigen versetzen und unseren Maßstab zu Hause lassen und da ergibt sich, daß in freisinnigen Wahlkomitees Beamte und angestellte Geschäftsleute in Menge sitzen, die um ihre Existenz fürchten, wenn sie sich öffentlich für den Sozialdemokraten engagieren. Es geht ihnen wie einem sozialdemokratischen Eisenbahner bei öffentlicher Wahl.

Die Parole, die wenigstens nicht auf Wahlenthaltung lautet, gibt dem Freisinn eine erwünschte Gelegenheit, zu erforschen, wie seine eigenen Wähler in den gegenwärtigen Zeitläuften gesonnen sind und man kann nun auf das Resultat der Stichwahl in Uckermünde, die bekanntlich am Freitag dieser Woche stattfindet, einigermaßen neugierig sein.

Die konservative Presse erkennt das salomonische Urteil des Uckermünder-Fortschritts nicht an, sondern zeter über Verrat und Fehlleistung. Andererseits hat die demokratische und

linksfreisinnige Presse die unentschiedene „Entscheidung“ der pommerischen Führer für einen Skandal und fordert die Wahl des Sozialdemokraten. Hoffen wir, daß diese Stimmen ein Echo finden und Genosse Runge siegt.

#### Der Kanonengang des — Papstes.

Der Papst und die preussische Regierung haben mit einander Frieden geschlossen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Notenwechsels, der zwischen der Berliner Regierung und der römischen Kurie geführt worden ist, und gleichzeitig wird von anderen Blättern eine offiziöse Meldung verbreitet, wonach Herr v. Bethmann-Hollweg von der ihm gewordenen Antwort vollkommen befriedigt ist. Der Friede ist geschlossen worden auf der Grundlage derselben bewährten Regel, nach der man miteinander Krieg führte, sie lautet: Tu mir nichts, ich tu dir auch nichts. Die preussische Regierung hat vom Papst keinen Wiberuf gefordert, den diese allerdings auch ohne sich selbst und die katholische Kirche aufzugeben, nicht leisten kann. Sie hat auch nicht damit gedroht, die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan abzubrechen, oder gar die Trennung von Staat und Kirche durchzuführen, sondern sie hat sich darauf beschränkt, „Verwahrung“ einzulegen. Außerdem hat sie mündlich, nicht in der Note selbst, die Erwartung ausgesprochen, daß die Enzyklika in deutschen Diözesen weder von der Kanzel verkündet, noch in den bischöflichen Verordnungsblättern veröffentlicht würde.

Drei Tage darauf wurde dem preussischen Gesandten mitgeteilt, daß der Papst einen entsprechenden Befehl bereits gegeben habe. Der Papst hat aber hier die Rolle des Klügeren gespielt, der nachgibt, er ist auf den echt bürokratischen Einsatz des preussischen Ministers eingegangen und hat die Enzyklika aus der Welt geschafft, indem er unterließ, sie den Akten beizufügen. Die „Note“, welche die Kurie dem Gesandten behändigte, hat folgenden Wortlaut:

„Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem preussischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. Mts. wegen der Erregung, die in der preussischen Bevölkerung nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Etdiae iace“ sich gezeigt hat, zu bestätigen. Der Selbige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Selbigen Stuhles völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Seligkeit mit warmem Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öfterlich und formell erklärt worden ist — irgend welche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands zu kränken, seinen Seele ganz und gar fern lag.

Der Selbige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbehalten lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen.

Der unterzeichnete Kardinal benutzte diese Gelegenheit, um Seiner Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.“

Diese Nachgiebigkeit des Papstes bedeutet einen kleinen Rückzug. Der Papst gibt damit zu, daß er keineswegs, wie es das Dogma verlangt, ein unfehlbarer Richter, sondern ein fehlerbarer Mensch ist, daß auch für ihn die Dummheiten dazu da sind, damit sie gemacht werden. Aber offen wird das nicht gesagt, es wird nur unter der Blume angedeutet, denn das Volk darf an der Unfehlbarkeit des Papstes nicht irre werden.

Darum vermeidet auch die Antwortnote der Kurie jedes Wort, das als Widerruf, als Zugeständnis eines auch nur fahrlässigen Verschuldens gedeutet werden könnte. Die Kurie glaubt, daß der Zweck der Enzyklika nicht richtig erkannt worden ist, sie bedauert die Erregung, die durch sie entstanden, ohne zu betonen, daß sie selbst an dieser Erregung Schuld trägt. Sie versichert, daß der Papst nicht die Absicht gehabt habe, die Nichtkatholiken Deutschlands zu kränken, sie nimmt aber von dem, was in der Enzyklika steht, keinen Buchstaben zurück. Sie spricht, wie etwa ein Lehrer spricht, der ein Kind gezüchtigt hat — er habe keine böse Absicht gehabt, er wolle nur sein bestes — aber aber weder sein Züchtigungsrecht preisgibt noch zugibt, unrecht getan zu haben. Jedes Wort der Note ist peinlich darauf bedacht, die Autorität des unfehlbaren Papstes vor der größeren Masse zu wahren; denn die Religion — darin sind ja Rom und Berlin wieder vollkommen einig — die Religion muß dem Volke erhalten bleiben!

Wer das ganze postterliche Treiben des neuesten Religionskrieges in leidenschaftlicher Unparteilichkeit verfolgt hat, der begreift, daß der Papst gar nicht anders handeln konnte, er begreift auch, daß sich die preussische Regierung, die keinen Konflikt mit dem Papste will, trotz allem ein kleines Scheinzugeständnis von der Kurie erlangt zu haben. Die Liberalen werden aber wohl nicht zufrieden sein, und wenn sie erst machen und die Trennung von Staat und Kirche fordern wollten, würden sie dabei auch die Unterfütterung der Sozialdemokratie haben. Die Herren denken aber an den gleichen garnicht, und so wird der ganze Darm wohl bald zu Ende sein.

Die aufgeregten Prommen.

In dem Bestreben, den Protestrummel gegen die Engherzigkeit des Papstes im eigenen parteipolitischen Interesse auszunutzen...

Man wird sich verbitten müssen, daß die antikirchliche Protestbewegung durch die Teilnahme der mit dem Zentrum so innig verbundenen preussischen Junker und ihrer Helfershelfer entwertet wird.

Auf der anderen Seite aber erklärt das „Berliner Tageblatt“:

Man wird sich verbitten müssen, daß die antikirchliche Protestbewegung durch die Teilnahme der mit dem Zentrum so innig verbundenen preussischen Junker und ihrer Helfershelfer entwertet wird.

Serabek reizend ist es, wie die konservative Presse gegen die Indulgenzhaftigkeit der Zwischenrufer weilt, die Herr Stroffer nicht zu Worte kommen lassen wollten.

Von der Straßenemonstration, die die Aufgeregten nach der Versammlung unternahmen, ist hervorzuheben, daß sich einige Polizeioffiziere an ihr hervorragend beteiligt haben sollen.

Konfessionelles Gezänke und sonstige Quisquilien im Herrenhause. Nach zweimöndentlicher Pause haben sich die geborenen und von der Krone erkorenen preussischen Lords wieder eingefunden...

Ueber den Plan einer sozialdemokratischen Stadtratswahl in Berlin macht die „Welt am Montag“ seit einiger Zeit Andeutungen. Sie kommt darauf in ihrer letzten Nummer noch einmal zurück...

qualifiziert? Wie verlaute, erklären die freisinnigen Herren, sie seien von der Qualifikation des Dr. Arons durchaus überzeugt, seine Wahl würde aber ein Schlag ins Wasser sein...

Und doch hat sich der Kommunalstreit nicht anders als durch Nachgiebigkeit beiläufig, er wird auch umfallen, ehe er Genossen Leo Arons präsentiert.

Die Antifemien haben jetzt in Bischofswalde-Marienbergr einen Herrn Theodor Frisch als ihren Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt...

Für das durch den Tod des Abgeordneten Oswald Zimmermann erledigte Reichstagsmandat für den 20. sächsischen Wahlkreis (Bischofswalde-Marienbergr) brachtigt auch der sächsische Reichstagsabgeordnete Herr A. D. Altmann sich als Kandidaten aufstellen zu lassen.

Es war auch bringend zu wünschen, daß Herr Altmann — vielleicht unterstützt von seinem Berliner Freund und Parteigenossen Bruhn — in Bischofswalde-Marienbergr die Reichsbankfrage aufstellte...

Ein freisinniger „Sozialpolitiker“ als Scharfmacher. Oberbürgermeister Cuno in Hagen i. W., freisinniger Reichstagsabgeordneter, sozialpolitischer Schriftsteller und Ausschussmitglied des Verbandes deutscher Gewerbetreibender...

Arbeitskraft zu verwenden ist und die ein Genosse wohl richtig charakterisiert, wenn er Herrn Cuno den Rat gab, sich als Geschäftsführer des Arbeitgebervereins anstellen zu lassen.

Bei den Einigungsverhandlungen, die sich auf Grund eines Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten stattfanden, erklärte der Vorsitzende des Arbeitgebervereins, Landgerichtsrat Hagen, daß Cuno seinen Vorschlag wegen Ausbaus des parteipolitischen Arbeitnachweises vorläufig zurückgezogen habe.

Die Konsequenzen des päpstlichen Vorromäus-Rundschreibens. In protestantischen Kreisen schließt der Vorromäus-Protestrummel allmählich in die Dämme. Die allein richtige Konsequenz sieht indessen aus der bekannte Piarer Traub-Dorfmund, der in der „Christlichen Freiheit“ folgendes zur Engherzigkeit schreibt:

„Aber laßt sie doch ruhig so weiter machen. Je toller, desto besser. Es ist nur ehrliche Konsequenz, was der Papst ausblendet. Es ist nur, daß die Diplomatie seine Worte nicht verkleinert hat. Wir werden jetzt, wenn alles hart auf hart geht, nur gewinnen, wenn es heißt: Trennung von Kirche und Schule, Trennung von Kirche und Staat.“

Vom Kobenzauer. Ein besonders krasser Fall von Steigerung der landwirtschaftlichen Güterpreise wird dem „S. L.“ aus Kobenzauer berichtet. Der Fürst von Schaumburg-Lippe kaufte die beiden Rittergüter Alt- und Neu-Sammitt bei Krawow in Westpreußen. Neu-Sammitt wurde 1890 von einem Herrn v. B. für 80.000 Mark erworben...

Ausland

Rom gegen Rom. In der Kammer hielt der antikerikale Professor Muri eine längere Rede gegen den Vatikan. Die Rede wurde von der äußersten Linken mit Jubel aufgenommen. Muri erklärte, der heilige Stuhl vertrete den Willen die Denkfreiheit und geistige Selbständigkeit...

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Meitz (W. Güting.)

Was aber am Wahlendamm, denn dieses Weges zogen sie, wo die Gasse gar schmal wird, und sie konnten gar nicht durch. Denn hier hielt der Ratsschreiber und verlas die Klage, die der Rat ausgesetzt wider den Bürgermeister, und die sie hätten, wanderten sich und erschrafen sehr, und etliche Ratsherrn, die mit waren, um sie dem Johannes ins Haus zu tragen...

Item, daß, wie ich durch guter Leute Auszagen erwohlen, der Roland Jarcolow in der Stadt gewesen, der doch der Stadt hätte sein soll, und hat die Obrigkeit, die darüber gelehrt ist, ein Aug' aufhaben müssen; habe sie's aber zugedrückt und ihn nicht lassen lassen, und sei der Jarcolow, der Stadt zum Schaden, wieder hinstrommen mit etlichen seiner Spießgesellen.

Item hätten etliche böse Buben in der Nacht nach dem Feste, mehrere ehedare Herren, so sich überladen, unter dem Fütgeben, sie nach Haus zu führen, hier und dort hin getragten, was sich nicht sagen lasse, zu großem Mergernis aller und Schaden vieler.

Item habe der Rat dem Johannes Rathenow sagen lassen, daß er nicht Recht habe, um sich allein mit dem Henning Molner zu verhandeln wegen seiner Forderung an die Stadt; itemmalen das ein alter Streit sei von wegen beider Städte Rechten, und hürte kein einziger aus beiden Städten, und sei er auch Bürgermeister, dem Rechte etwas vergeben, habe der Johannes drauf geschrien, daß er sich daran nicht lebe.

Item und schließlich, ob sich schon noch viel Punkte der Beschwerde fänden, sei aus alle dem, und noch vielem mehr, ersichtlich, wie der Bürgermeister des Eimes sei, vom Räte ganz abzuwählen und sich an die Gemeinen zu hängen, gleichwie zu den Zeiten seines Großvaters, des Albertus, und des Tilo Wardenberg, wozus den Geschlechtern und der Stadt Wesen da zumalen ein unverwundlicher Schaden erwachsen.

dem das Haus verboten, wieder in das Haus gezogen, und lasse sich rühmen durch ihn und seine Gesellen in den Weinstellern und Trinkstuben, wo die vom Räte verhöhet würden, und es seien die Gassen und Winkel voll ihrerer Rede und aufrührerischem Geschrei, dazu der Bürgermeister schweige und es gern höre.

So lautete die Klage, was die Hauptsache war, aber sie war noch mit vielen Worten umweht, daß es nicht jeder aus dem Worte verstände, und verlas auch der Ratsherr nicht alles mit lauter Stimme, vielmehr ging er, auf den Will des Rats, hinnen, den ihm, schneller über die Punkte weg von dem Henning, den der Bürgermeister sich im Worte gemacht, und verlas sie undeutlich.

„Was! sieht so der Rat aus!“ rief Herr Pawel, und hielt das zerlätzte Papier in die Höhe. „Ist das Respekt, solchen Willen in des Bürgermeisters Haus zu tragen? Zurück, Ihr Herren, schreiet eine bessere Kopel. Die mag für Eölln gut sein, für Berlin ist sie zu leicht.“















# Verband Freisigra

Vor einiger Zeit ist in Münster ein interessantes Buch erschienen: Dr. Albert Wolff: "Ferdinand Freisigra als politischer Dichter". Diese Dissertation ist zur Erlangung des Doktorgrades bei der neuorganisierten Universität zu Bonn verfasst worden. Der Verfasser ist Herr Dr. Albert Wolff, der in Bonn an der philosophischen Fakultät in der Abteilung für die deutsche Literatur und Geschichte promoviert hat. Das Buch ist ein sehr wertvolles Dokument, das die politische und literarische Tätigkeit des Dichters Freisigra in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt. Freisigra war ein Mann von großem Talent und großer Energie, der sich für die Freiheit und die Rechte des Volkes einsetzte. Sein Werk ist ein Spiegelbild der Zeit, in der er lebte, und zeigt die Entwicklung der deutschen Literatur und des politischen Bewusstseins in dieser Zeit. Das Buch ist für alle, die sich für die Geschichte der deutschen Literatur und des politischen Lebens interessieren, ein wertvolles Lesebuch.

Unter dem Einfluss Victor Hugos, des großen französischen Romantikers, wurde die deutsche Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine neue Phase getreten. Die Dichter dieser Zeit suchten nach neuen Themen und neuen Formen, um die großen Fragen der Zeit zu behandeln. Freisigra war einer der führenden Dichter dieser Bewegung. Er verband die romantische Leidenschaft mit dem politischen Engagement und schuf Werke, die sowohl literarisch als auch politisch von großer Bedeutung sind. Sein Werk "Die Freisigra" ist ein Beispiel für die Verbindung von Kunst und Politik in der deutschen Literatur dieser Zeit. Das Buch von Dr. Wolff zeigt die Entwicklung dieses Werkes und die Rolle des Dichters in der politischen Bewegung seiner Zeit.

Die Freisigra-Bewegung war ein wichtiger Bestandteil der deutschen Romantik. Sie suchte nach neuen Wegen, um die großen Fragen der Zeit zu behandeln, und Freisigra war einer der führenden Dichter dieser Bewegung. Sein Werk ist ein Spiegelbild der Zeit, in der er lebte, und zeigt die Entwicklung der deutschen Literatur und des politischen Bewusstseins in dieser Zeit. Das Buch von Dr. Wolff ist ein wertvolles Dokument, das die politische und literarische Tätigkeit des Dichters Freisigra in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt. Es ist für alle, die sich für die Geschichte der deutschen Literatur und des politischen Lebens interessieren, ein wertvolles Lesebuch.

Beliebig ist die Zeit, die man in der Welt zubringen will, wenn man nur die Freiheit hat. Die Freiheit ist die Grundlage aller Tugend und die Voraussetzung für die Entwicklung der Menschheit. Ohne Freiheit ist die Welt ein Gefängnis, in dem die Menschen nur als Sklaven leben. Die Freiheit ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst und der Politik. Ohne Freiheit ist die Welt ein totes Meer, in dem die Menschen nur als Fische leben. Die Freiheit ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Nation und die Grundlage ihrer Macht. Ohne Freiheit ist die Nation ein totes Tier, in dem die Menschen nur als Sklaven leben. Die Freiheit ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst und der Politik. Ohne Freiheit ist die Welt ein totes Meer, in dem die Menschen nur als Fische leben. Die Freiheit ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Nation und die Grundlage ihrer Macht. Ohne Freiheit ist die Nation ein totes Tier, in dem die Menschen nur als Sklaven leben.

## Zur die Hausfrau.

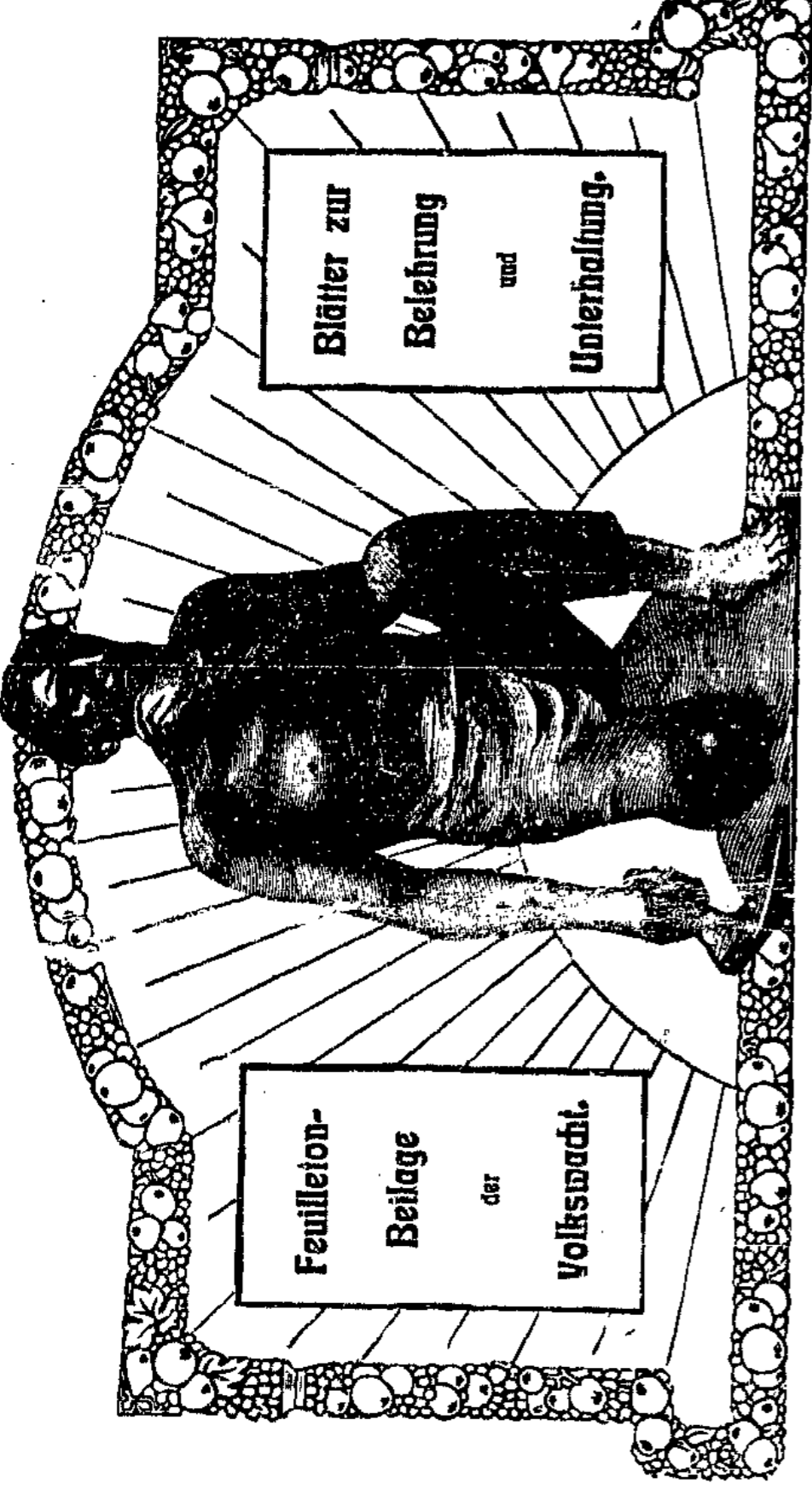
Die Hausfrau ist die Stütze der Familie und die Grundlage der Nation. Sie ist diejenige, die die Kinder erzieht und die Moral der Nation bildet. Ohne Hausfrau ist die Familie ein totes Tier, in dem die Kinder nur als Sklaven leben. Die Hausfrau ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Nation und die Grundlage ihrer Macht. Ohne Hausfrau ist die Nation ein totes Tier, in dem die Menschen nur als Sklaven leben.

## Bermittliches.

1. Die Freiheit ist die Grundlage aller Tugend und die Voraussetzung für die Entwicklung der Menschheit.
2. Die Freiheit ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte.
3. Die Freiheit ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe.
4. Die Freiheit ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst und der Politik.
5. Die Freiheit ist die Grundlage der Nation und die Voraussetzung für die Entwicklung der Nation.
6. Die Freiheit ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte.
7. Die Freiheit ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe.
8. Die Freiheit ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst und der Politik.
9. Die Freiheit ist die Grundlage der Nation und die Voraussetzung für die Entwicklung der Nation.
10. Die Freiheit ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte.

## Auch eine Kunst.

Die Kunst ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte. Sie ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst und der Politik. Ohne Kunst ist die Nation ein totes Tier, in dem die Menschen nur als Sklaven leben. Die Kunst ist die Krone aller Tugenden und die Grundlage aller Fortschritte. Sie ist die Seele der Nation und die Grundlage ihrer Größe. Sie ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaft, der Kunst und der Politik. Ohne Kunst ist die Nation ein totes Tier, in dem die Menschen nur als Sklaven leben.



Breslau, den 16. Juni 1910.  
Nr. 46

## Die Freiheit! das Recht!

Von Ferdinand Freisigra.

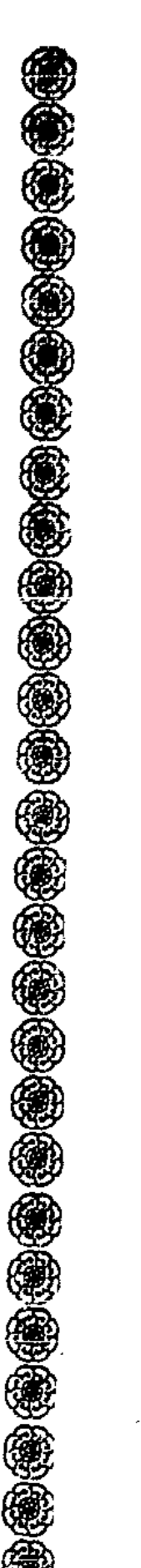
O, glaubt nicht, sie ruhe fortan bei den Toten,  
O, glaubt nicht, sie meide fortan dies Geschlecht,  
Weil mutigen Sprechern das Wort man verboten,  
Und Nichtdeklaratoren verweigert das Recht!  
Nein, ob in's Exil auch die Eidelfesten schritten;  
Ob müde der Willkür, die endlos sie litten,  
Sich andre im Kerker die Adern zerschneiden —  
Doch lebt noch die Freiheit und mit ihr das Recht!  
— Die Freiheit, das Recht!

Nicht mach' uns die einzelne Schlappse verlegen!  
Die fördert die Siege des Ganzen erst recht;  
Die wirkt, daß wir doppelt uns rühren und regen,  
Noch lauter es rufen: die Freiheit, das Recht!  
Denn ewig sind eins diese heiligen zwei!  
Sie halten zusammen in Trub und in Treue.  
So das Recht ist, da wohnen von selber schon Freie,  
Und immer, wo Freie sind, waltet das Recht!  
— Die Freiheit, das Recht!

Wohl ruh'n dann schon mande, die jezo noch leiden —  
Doch ihr Schlummer ist süß, und ihr Ruhen ist gerecht,  
Und licht an den Gräbern stehen die Beiden,  
Die wir ihnen auch danken — die Freiheit, das Recht.  
Unterdes hebt die Gläser! Ihr Wohl, die da stritten!  
Die da stritten, und mutig in's Glend d'rum tritten!  
Die das Recht verfochten, und Unrecht d'rum litten!  
Hoch ewig das Recht — und die Freiheit durch's Recht!  
— Die Freiheit, durch's Recht!

Und auch das sei ein Trost uns: Nie fliegen wie heuer,  
Die freudigen Zwei von Gefecht zu Gefecht!  
Nie flutet voller ihr Odem und freier,  
Durch die Seele selbst brausend dem niedrigsten Knut.  
Sie machen die Runde der Welt und der Lande,  
Sie wecken und werden von Strande zu Strande,  
Schon sprengen sie kühn des Leibeigenen Bande,  
Und sagten zu denen des Flagers: Zerbrecht!  
— Die Freiheit, das Recht!

Ja, ihr Banner entfaltet und weht allerorten,  
Daß die Unbill geföhnt sei, die Schande gerächt!  
Ja, und fliegen sie hier nicht, so fliegen sie dorten,  
Und am Ende doch fliegen sie gründlich und echt;  
O Gott, weid' ein Kranz wird sie glorreich dann zieren!  
Die Olive des Friedens, die Kleeblatt des Iren,  
Und vor allem germanisches Eidehengedicht!  
— Die Freiheit, das Recht!



Erklärung von ...

Erklärung von ...

Der Kompetent der Revolution.

Der Kompetent der Revolution.

Der Kompetent der Revolution.



Ferdinand Freiligrath

Der Kompetent der Revolution.

Die Revolution und ihre ...

Die Revolution und ihre ...